

Hamburg, 20. September 2020

Michelgruß zum 15. Sonntag nach Trinitatis

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Wochenspruch aus dem ersten Brief des Apostels Petrus grüßen wir Sie herzlich aus der Hauptkirche St. Michaelis: „Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.“ (1. Petrus 5, 7).

Mit unserem wöchentlich erscheinenden Michelgruß möchten wir mit allen, die St. Michaelis verbunden sind, in dieser Zeit in Kontakt bleiben. Wir senden Ihnen Gebete, Lesungen und die Predigt des Sonntags. Auch auf den Orgelklang aus St. Michaelis müssen Sie nicht verzichten. Sie finden auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) unsere monatlichen Online-Andachten mit Orgelmusik von Manuel Gera und Jörg Endebrock und auch einige Orgelimprovisationen.

Wir schließen in diesen Tagen insbesondere die Menschen in unsere Fürbitte ein, die in Sorge um ihre Gesundheit leben, und erbitten Gottes Segen für alle, die sich in Krankenhäusern und an vielen anderen Orten für ihre Mitmenschen einsetzen.

Als Pfarrteam stehen wir gemeinsam mit Diakon Albrecht für Sie als Ansprechpartner für Seelsorge sowie für weitere Unterstützungsmöglichkeiten insbesondere älterer Gemeindeglieder zur Verfügung. Sie erreichen uns über das Kirchenbüro (Tel. 040 37678-0).

Diesen Michelgruß versenden wir als E-Mail oder per Post und stellen ihn auch zum Download auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) zur Verfügung. Bitte leiten Sie ihn gern auch weiter oder verweisen Sie Interessierte an unser Kirchenbüro.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen,
Ihre

Hauptpastor Alexander Röder

Pastorin Julia Atze

Pastor Dr. Stefan Holtmann

Psalm des Sonntags:

Alle eure Sorge werft auf ihn;
denn er sorgt für euch.

1. Petrus 5, 7

Wenn der HERR nicht das Haus baut,
so arbeiten umsonst, die daran bauen.

Wenn der HERR nicht die Stadt behütet,
so wacht der Wächter umsonst.

Es ist umsonst, dass ihr früh aufsteht
und hernach lange sitzt

und esset euer Brot mit Sorgen;
denn seinen Freunden gibt er es im Schlaf.

Psalm 127, 1-2

Alle eure Sorge werft auf ihn;
denn er sorgt für euch.

1. Petrus 5, 7

Wochenlied: EG 369, 1. 4. 7 Wer nur den lieben Gott lässt walten

1. Wer nur den lieben Gott lässt walten
und hoffet auf ihn allezeit,
den wird er wunderbar erhalten
in aller Not und Traurigkeit.
Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut,
der hat auf keinen Sand gebaut.

4. Er kennt die rechten Freudenstunden,
er weiß wohl, wann es nützlich sei;
wenn er uns nur hat treu erfunden
und merket keine Heuchelei,
so kommt Gott, eh wir's uns versehn,
und lässet uns viel Guts geschehn.

7. Sing, bet und geh auf Gottes Wegen,
verricht das Deine nur getreu
und trau des Himmels reichem Segen,
so wird er bei dir werden neu.
Denn welcher seine Zuversicht
auf Gott setzt, den verlässt er nicht.

Predigttext: 1. Mose 2, 4b-9. 15. 18-25

4b Es war zu der Zeit, da Gott der HERR Erde und Himmel machte. 5 Und alle die Sträucher auf dem Felde waren noch nicht auf Erden, und all das Kraut auf dem Felde war noch nicht gewachsen. Denn Gott der HERR hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und kein Mensch war da, der das Land bebaute; 6 aber ein Strom stieg aus der Erde empor und tränkte das ganze Land. 7 Da machte Gott der HERR den Menschen aus Staub von der Erde und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen. 8 Und Gott der HERR pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte. 9 Und Gott der HERR ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen.

15 Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.

18 Und Gott der HERR sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht. 19 Und Gott der HERR machte aus Erde alle die Tiere auf dem Felde und alle die Vögel unter dem Himmel und brachte sie zu dem Menschen, dass er sähe, wie er sie nannte; denn wie der Mensch jedes Tier nennen würde, so sollte es heißen. 20 Und der Mensch gab einem jeden Vieh und Vogel unter dem Himmel und Tier auf dem Felde seinen Namen; aber für den Menschen wurde keine Hilfe gefunden, die ihm entsprach. 21 Da ließ Gott der HERR einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er schlief ein. Und er nahm eine seiner Rippen und schloss die Stelle mit Fleisch. 22 Und Gott der HERR baute eine Frau aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm. 23 Da sprach der Mensch: Die ist nun Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch; man wird sie Männin nennen, weil sie vom Manne genommen ist. 24 Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhangen, und sie werden sein ein Fleisch. 25 Und sie waren beide nackt, der Mensch und seine Frau, und schämten sich nicht.

Predigt von Hauptpastor Alexander Röder:

Liebe Gemeinde,

mit dem Sonnenuntergang am vergangenen Freitag begann das jüdische Neujahrsfest. Am ersten Tag dieses Festes wird daran erinnert, wie Gott den Menschen schuf und ihn in eine für ihn passende Umwelt setzte, damit der Mensch gut leben kann. Paradiesische Zustände, von Gott gewollt und von Gott geschenkt. „Dies ist die Geschichte von Himmel und Erde, da sie geschaffen wurden.“ So endet der poetische Bericht von Gottes Sechstages-Werk, bei dem alles vorbereitet und zuletzt der Mensch als Mann und Frau nach Gottes Ebenbild geschaffen wurde, um fortan paradiesisch zu leben.

Etwas unerwartet hebt dann aber eine neue Schöpfungserzählung an – mit demselben Anspruch auf Wahrhaftigkeit wie der erste. Wir hören darin, dass der eine Mensch von Gott aus Staub von der Erde gemacht und durch den Odem des Lebens, den Gott ihm in die Nase bläst, nicht nur ein von Gott geschaffenes und lebendiges, sondern zugleich ein durch diesen Odem mit Gott verbundenes Wesen wird. Erst danach pflanzt Gott den Garten Eden, nimmt seinen Menschen, setzt ihn hinein und vertraut ihm allerlei Aufgaben an. Im Gegensatz zum Paradies will ein Garten gepflegt und sollen seine Bewohner gehegt werden. Bald merkt Gott, dass sein Mensch noch

optimiert werden müsste, weil etwas fehlt im Leben des Menschen – ein zweiter Mensch an seiner Seite. Dann sind da noch die Verse, die in der heutigen Lesung ausgespart werden: Das Verbot, das Gott mit einem bedrohlichen Unterton in der Stimme vorzutragen scheint, dass der Mensch von den Früchten des Baumes der Erkenntnis des Guten und des Bösen auf keinen Fall essen dürfe.

Ob das gutgeht? Wir wissen, es geht nicht gut. Der Sündenfall lauert schon um die Ecke.

Dieser Anfang der Bibel präsentiert die Schöpfung der Welt und des Menschen wie durch eine bifokale Linse betrachtet: Da ist das tiefgründende und der Schöpfung immer noch innewohnende Wort Gottes, dass er alles gut geschaffen hat. Andererseits begegnet uns im zweiten Schöpfungsbericht und im anschließenden Sündenfall bereits die Vielschichtigkeit und Vertracktheit des Lebens in dieser guten Schöpfung.

Der Mensch dieses Schöpfungsberichtes wird von vornherein in seinen Befugnissen begrenzt: Er darf nicht von den Früchten des Baumes der Erkenntnis essen, das haben wir schon gehört. Aber er darf auch nicht auf die Idee kommen, sich die Erde untertan zu machen und über die anderen Lebewesen zu herrschen. Er ist selbst Teil dieser Erde in ihrer Urform – dem unbelebten Staub. Nicht besser, nicht höher, aber mit einem herausragenden Auftrag, der ihm Verantwortung für alles andere überträgt: Er soll den Garten bebauen und bewahren – wie ein kluger Gärtner und ein weiser Hüter, ja fast wie ein Priester Gottes, denn das Verb, das hier im Hebräischen steht, wird sonst im Zusammenhang mit einem Gottesdienst verwendet.

Ein schöner Gedanke in der in unserer Zeit so leidenschaftlich und kontrovers geführten Diskussion über den menschlichen Anteil oder anders gesagt: die menschliche Schuld am Klimawandel, der Zerstörung der Schöpfung und der Ausbeutung der Ressourcen unserer Erde. Dient der Schöpfung, sagt Gott vor dem Sündenfall, weil ihr damit mir dient. Dass die Kirchen die Bewahrung der Schöpfung zu einem drängenden Thema gemacht haben und es immer wieder betonen und Forderungen an die Politik, aber auch an die Gesellschaft insgesamt formulieren, damit Leben erhalten wird und die beschädigte und teilweise zerstörte Schöpfung geheilt und erneuert werden kann, ist kein bloßes Einstimmen in einen politischen Chor. Es ist vielmehr die Erinnerung an Gottes Gebot, das wir nicht beachten und darum schuldig werden an Gott und an der Schöpfung.

Die Tiere, die der Mensch nach unserem Schöpfungsbericht benennen darf, werden ihm darum noch lange nicht untertan. Sie sind – nicht anders als der Mensch – aus Staub der Erde geschaffen und sind wie er lebendige Wesen, nicht einfach nur „Kreaturen“. Für den Autor dieses Berichtes kommt ihnen von Gott her dieselbe Würde zu leben zu wie dem Menschen. Alles, was ist, entsteht aus demselben Staub, Mensch, Tiere und Vögel und selbst die Bäume. Damit steht alles, was ist, in untrennbarer Verbindung zueinander. Ursprünglich sind die Tiere als Helfer des Menschen gedacht, doch dann erkennt Gott, dass keines dieser als Helfer gedachten Wesen dem Menschen tatsächlich entspricht. Er war von Leben verschiedenster Art umgeben und blieb doch allein. Für den Erstling der Schöpfung, dem Gott das Denken und Entscheiden, das Privileg der Namensgebung für seine Mitgeschöpfe, das heißt das Privileg der Sprache zugestanden und anvertraut hat, reichten die Mitgeschöpfe allein nicht aus. Gott erkennt in diesem vertrauensvollen Prozess der Benennung der Tiere, dass der Mensch seinesgleichen braucht, um angemessen zu leben. Das Alleinsein ist nicht gut. Der Mensch braucht Austausch, Gemeinschaft und Beziehung und braucht menschliche Gesellschaft. Auch diese Erkenntnis ist keine bloß menschliche, die sich in psychologischen oder soziologischen Erkenntnissen erschöpft. Sie ist eine göttliche Erkenntnis und hat darum von diesem Schöpfungsbericht her eine theologische

Dimension. Gott erkennt, dass etwas an seiner bisherigen Schöpfung nicht gut ist und korrigiert werden muss. Kann es einen stärkeren Gegensatz zu dem refrainartig wiederholten Satz im ersten Schöpfungsbericht geben, dass alles, was Gott geschaffen hat, sehr gut war.

Nun gut, danach hatte er den Menschen gleich als Mann und Frau geschaffen, aber hier eben nicht.

Aus dem Menschen selbst wird ihm von Gott eine Hilfe gemacht, die ihm entspricht. Das „Rippenstück“, das im Folgenden geschildert wird, ist eine der dunklen Stellen der Bibel und selbst für eingefleischte Biblizisten eine Herausforderung, weil nicht leicht zu glauben und noch weniger leicht zu erklären. Diese Stelle hat zudem eine unheilvolle Wirkungsgeschichte entfaltet im Blick auf die Unterordnung der Frau unter den Mann: Sie als bloßes Bein von seinem Bein und Fleisch von seinem Fleisch, die er auch gleich benennt: Männin und eben Hilfe des Menschen. Jeder Erklärungsversuch muss hier in die Irre gehen.

Manche, vor allem amerikanische feministische Theologinnen haben sich sehr ernsthaft mit diesen Versen unseres Schöpfungsberichtes auseinandergesetzt und sorgfältig herausgearbeitet, dass das hebräische Original, das Luther mit „Hilfe“ übersetzt, keinerlei Herabsetzung beinhaltet, wie es in unserem Sprachgebrauch und Kulturkreis zumindest nahe liegt. Wenn meine Großmutter von ihrer „Hilfe“ sprach, meinte sie eine Art Zugehfrau, Reinigungskraft oder „Mädchen“, wie man früher auch sagte. Die Hilfe hatte ausschließlich dienenden Charakter und war gesellschaftlich niedriger positioniert als die „Herrschaft“.

Doch die Hilfe, die in unserem Text dem Menschen entspricht, berührt hier nicht nur das Problem der Einsamkeit des einzelnen Menschen, das Gott erkennt, sondern die absolute Notwendigkeit einer Unterstützung in einer landwirtschaftlich geprägten Gesellschaft. Das schafft nicht einer allein, und beide müssen sich absolut aufeinander verlassen können.

Was Gott hier schafft – und das Wie hängt mittelbar damit zusammen – ist ein Mensch, der mit dem anderen Menschen den Garten Eden bebauen und bewahren soll. Gott legt die Verantwortung gleichermaßen auf beide und nimmt sich selbst als Vorbild dafür. Welches Vorbild sollte er auch sonst nehmen? Die jüdische Frömmigkeit weiß darum. Gucken wir auf die Psalmen. Da wird Gott als Hilfe angerufen. In Psalm 70 betet ein Verfolgter: „Ich aber bin elend und arm; Gott, eile zu mir! Du bist mein Helfer und Erretter...!“

Die menschliche Hilfe des Menschen ist Mensch wie er und mit derselben Aufgabe betraut, dem Garten zu dienen, in dem sie beide leben, der Grund, von dem sie letztlich beide genommen und geworden sind.

Wenn wir nur das bedächten im Blick auf unseren Nächsten und nicht allein auf unsere Liebsten, kämen wir vielleicht einen Schritt weiter in der Bewahrung der Schöpfung, die Gott uns Menschen gemeinsam anvertraut hat.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Fürbitten am 15. Sonntag nach Trinitatis:

Lasst uns beten: Gott, du Ursprung und Quelle, unser Leben haben wir aus deinen Händen. Wunderbar ist deine Schöpfung. Uns Menschen hast du sie anvertraut, dass wir sie bebauen und bewahren. Hilf du uns dabei. Bleib an unserer Seite. Ohne dich gehen wir in die Irre und zerstören, was du gut geschaffen hast. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Bleib an der Seite aller, die deiner Schöpfung Gutes tun, die sich bemühen, Verletzungen zu heilen, sie vor Ausbeutung und Zerstörung schützen und die sich denen in den Weg stellen, die sie ausplündern und erschöpfen. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Bleib an der Seite aller, die auf Hass mit Liebe antworten. Auch wir Menschen sind Teil deiner Schöpfung, auf die du mit Liebe blickst. Hilf uns zu vermitteln, wo Feindseligkeit und Feindschaft herrschen und Beziehungen zwischen Menschen zerstört werden. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Bleib an der Seite aller, die leiden und keinen sicheren Ort haben, an dem sie leben können. Sende Hilfe denen, die auf der Flucht sind, die verfolgt und gefoltert werden. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Bleib an der Seite aller, die verzweifelt sind und ihren Lebensmut verlieren, die sich einsam fühlen, resignieren oder um einen geliebten Menschen trauern. Dein Wort kann trösten, treuer Gott – sieh auf uns und sprich es uns zu. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Bleib an der Seite aller, die an dich glauben und doch manchmal an dir zweifeln, weil sie meinen, deine Güte nicht mehr erkennen zu können in unserer zerrissenen Welt. Hilf ihnen, an deiner Liebe festzuhalten. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Bleib bei deiner weltweiten Kirche und bei allen, die zu dir gehören. Segne die getauften Kinder und begleite sie auf ihren Wegen durch das Leben. Hilf Eltern und Paten bei der Erziehung. Begleite weiterhin deine Tochter, die dankbar auf so viele Jahre zurückblicken kann. Lass sie sich am Leben freuen und schenke ihr die Gewissheit, dass du sie führen wirst über den Weg ihres Lebens hier hinaus. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Gott, du Ursprung und Quelle, du sorgst für uns. Dir vertrauen wir uns und deine Welt an und danken dir durch Jesus Christus, deinen Sohn, unseren Herrn und Gott. Er lebt mit dir und dem Heiligen Geist in alle Ewigkeit.

Michel-Segen des Monats September:

Gottes Schutz und Schirm mögen euch begleiten, wenn ihr aufbrecht, um denen Nächster zu werden, die eure Hilfe brauchen.

Gott möge euch eine Burg und ein Fels sein,
wenn ihr in Nöten seid,
dass ihr wisst, wohin ihr immer kommen
und an wen ihr euch jederzeit wenden könnt.

Gott möge euch seine Engel senden,
dass ihr behütet bleibt und euer Fuß nicht an einen Stein stoße.

So segne euch der starke und zärtliche Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen